

Gemorje Hennerlaand



Schwätz mol

„Der Dialekt wird wieder mehr benutzt“

UNSERE NACHBARN Die Mundartgruppe „Mie Meinerküser“ pflegt die niederdeutsche Sprache



Von Martina Koelschitzky

Im Dialekt spreche man gerade heraus, da wisse jeder gleich, wo er dran ist, sagt der Erdhäuser Karl Leinbach. „Auch wenn's mal derb wird. Mann kann ja nicht 'Se Mistkerl' sagen“, findet er.

Aber ich finde, nicht nur schimpfen geht besser im heimischen Dialekt. Auch Freundliches oder Persönliches sagt sich oft leichter im Dialekt als im hochdeutschen. Ich denke da immer an meinen früheren Nachbarn, einen verwitweten Schlosser, der ursprünglich aus dem Ruhrgebiet kam. Oft stand er auf meinem Hof und wenn ich fragte, „Na Karl, wie geht's Dir“, dann meinte er manchmal, „ach ich hen heut arm Dier“. Das kann man nicht wörtlich übersetzen, aber es hieß, es ging ihm nicht gut, er fühlte sich alleine, und deshalb kam er herüber, um ein bisschen zu plaudern.

Ich weiß nicht, ob er gesagt hätte. „Ach, ich fühle mich so alleine.“ Wer tut das schon? Auf hochdeutsch kann man das nicht so gut, da muss man ja die Form wahren. Aber im Platt kann man Persönliches sagen.

KORBACH-MEINERINGSHAUSEN Natürlich wird auch bei der Weihnachtsfeier der Mundartgruppe „Mie Meinerküser“ Platt gesprochen: Mit Gedichten und Geschichten pflegen die gut 30 Mitglieder den Dialekt, den sie auch einer Jugendgruppe beigebracht haben.

„Ich habe den Eindruck, dass auch in der Öffentlichkeit im Dorf wieder mehr Dialekt gesprochen wird, nicht nur unter uns“, sagt der zweite Vorsitzende Rainer Schäfer. Seit 2002 besteht die Dialektgruppe, die offiziell eine Abteilung des Feuerwehrvereins ist. Da es kein eingetragener Verein ist, „können wir machen wat wi wullen“, lacht die Vorsitzende Lieslotte Schmidt.

„Wir wollten schon lange eine solche Gruppe gründen“, berichtet Gerhard Lamm und Rainer Schäfer, der 2001 Vorsitzender des Feuerwehrvereins war und Platt als zweite Sprache gelernt hat. „Zuhause habe ich das nicht gelernt, meine Mutter kam aus dem Sudetenland und sprach ein fränkisches Platt. Mein Lehrmeister war Wilhelm Köhler“, erzählt er. Der habe, als Schäfer 19 war, einfach nur noch Platt mit ihm gesprochen, damit er es lernt.

Köhler lacht und erzählt, dass er auf die Idee mit der Dialektgruppe gekommen ist, als er älter wurde: „Alles ging nicht mehr so gut, Fußballspielen oder Treppenlaufen, aber das Maul, das hat kein Problem. Labern können wir immer“, scherzt er.

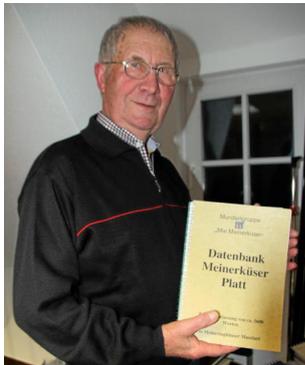
Der Dialekt der „Meinerküser“ klingt völlig anders als der im Hinterland. „Wir haben die Hinterländer ja mal getroffen, aber wenn sie schneller reden, verstehen wir nichts mehr“, sagt Lieslotte Schmidt.

Südlich von Korbach verläuft die Sprachgrenze zwischen fränkischem und sächsischem Platt, und so sprechen die Meineringshäuser eine Sprache, die verstehen kann, wer altes Englisch oder das friesisches Platt kennt.



Zur Weihnachtsfeier von „Mir Meinerküser“ gibt es Geschichten und Lustiges auf Platt.

(Fotos: Koelschitzky)



Wilhelm Schäfer ist für alles Schriftliche und alles Handwerkliche zuständig. Der pensionierte Landwirt hat elf Bücher veröffentlicht.

„Mit unserem Dialekt können wir uns bis nach Holland rein problemlos verständigen“, sagt Inka Karoschka, die sich mit ihrem Dorfnamen „Mitzen Inge“ vorstellt.

Dorfnamen waren eines der Themen für die Dialektgruppe in den vergangenen Jahren. Wilhelm Schäfer hat die Haus- und Flurnamen auf Platt in Holzschilder gefräst, die nun überall im Ort hängen.

Auch eine „Grenzstein-AG“ gibt es in der Gruppe, die sich mit den historischen Grenzsteinen um den Ort befasst hat, sie dokumentiert und beschreibt.

Es habe ja fast nichts Schriftliches über den Ort gegeben, der in diesem Jahr seine 775-Jahr-Feier begann hat, sagt Wilhelm Schäfer. Vor allem er selbst hat das geändert. Er hat elf Broschü-

ren verfasst und nach dem ersten Versuch mit einer Druckerei dann auch gleich selbst gesetzt, gedruckt und gebunden. „Das wird ja sonst viel zu teuer“, findet der ehemalige Landwirt, der in den nächsten Tagen seinen 80-Geburtstag feiert.

Im Internet kann man die Meinerküser besuchen, aber auch persönlich laden sie die Hinterländer ein

Dass er mit den ganzen digitalen Bedingungen der Druckprojekte umgehen kann, findet er selbstverständlich.

Von ihm stammt auch die „Datenbank Meinerküser Platt“, die er mit 5600 Worten und Redewendungen erstmals herausgegeben hat. „Inzwischen sind es 6150“,

sagt der Dialektaktivist, der die Datenbank auch im Internet vorstellt. Unter www.mundartgruppe.jimdo.com findet man auch die „Witze up Platt“ und andere Arbeiten, außerdem natürlich jeden Menge Informationen über die Gruppe.

Allerdings sind nicht alle Aktivitäten der Mundartgruppe im Netz zu finden. So erfährt man nur im persönlichen Gespräch, dass die Gruppe über viele Jahre auch eine Jugendgruppe unterhalten hat und 10 bis 15 Jugendlichen das Platt beigebracht hat. „Die jungen Leute haben dann auch mit Begeisterung bei unseren Mundart-Abenden Theater auf Platt gespielt. Da waren fünf- bis sechshundert Leute in der Halle“, erzählt Lieslotte Schmidt. Leider seien die meisten Jugendlichen nun zum Studieren wegge-

zogen und kämen nur noch manchmal zu besonderen Anlässen vorbei.

Bei den Mundart-Abenden hätten auch die Nachbardörfer mitgemacht und eigene Beiträge aufgeführt, erzählt Schmidt. Alle zwei Jahre habe die Gruppe so eine große Veranstaltung gemacht, aber in diesem Jahr sei natürlich alle Energie in die 775-Jahr-Feier des Ortes geflossen.

„Ich würde gerne wieder so etwas machen. Vielleicht haben die Hinterländer ja Lust, dabei mitzumachen. Das fände ich schön“, wirbt Schmidt für eine (Sprach)grenzübergreifende Mundart-Veranstaltung. Vielleicht kommt es ja noch einmal zu einer Begegnung mit dem Verein „Dialekt im Hinterland“. Die Einladung der gastfreundlichen „Meinerküser“ steht jedenfalls.

Gemorje Hennerlaand

Ausgabe 31
Dezember 2015
Seit 2005 erscheint die Zeitung des Vereins „Dialekt im Hinterland“ als Sonderdruck des Hinterländer Anzeigers in der Zeitungsgruppe Lahn-Dill.

Mund-Art



Helmut Dönges aus Engelbach mit Enkel Jonas Jakob

Wörter, die nicht im Duden stehen

WÖRTERBUCH IN FOLGEN Eine Serie von Hansheinrich Roßbach in jeder Dialektzeitung, 31. Folge

BAD LAASPHE-FISCHELBACH Hansheinrich Roßbach arbeitet seit vielen Jahren an Dialekt-Wörterbüchern, für Wallau hat er schon eines veröffentlicht. In dieser Serie sammelt er Worte, die es nur im Dialekt gibt.

wäljern, (mittelhochdeutsch: wäljern): ausrollen des Teiges mit dem **Wäljerholz**: dem Nudelholz.

Walle heißt der Ort Wallau im Dialekt. Die Herkunft des Ortsnamen ist nicht geklärt, die älteste schriftliche Bezeugung von 1289 als Walloha geht seines Erachtens auf einen Waldnamen zurück (althochdeutsch „Joh“: Busch, Wald Holz), vgl. Iserlohn, Hohenlohe.

Waalze, w. (mhd. walze) Walze, hat mehrere Bedeutungen: 1. **Ackerwaalze**, womit der eingesäte Acker gewalzt wird, um dem Boden die Festigkeit zum Kei-

men der Getreidekörner zu geben;

2. **Schneewaalze**: walzenförmig gerollter Pappschnee

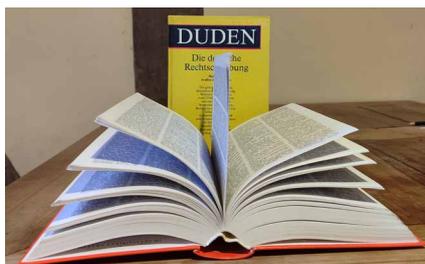
3. Kugel beim **Knickcornspen** (Klickerspiel), mit der **geschmässe** und **geknäppelt** wurde.

Wamst, s. (mhd. wams): Wams, als Teil der Frauentracht im Hinterland, ist von abgeleitet ist **(ver)wamsche**: verprügeln.

„Wase“ heißt jede ältere Frau im Dorf

waanern (mhd. wandern): ruhelos zugange sein, nachts vernehmbar umhergehen, nicht in der schriftsprachlichen Bedeutung verwendet.

Wann, w. (mhd. wanne): Wanne, Getreideschwinge. Mit dem flachen, länglich runden, nach einer Seite hin offenen Korb wurden einige der gedroschenen Getreide-



körner **geworft**, um sie von der Spreu zu trennen, später übernahm die Windmühle diese Tätigkeit.

Warzenkraut: volkstümlicher Name für das Schöllkraut, dessen gelber Saft zur Behandlung von Warzen hilfreich ist.

wäsche (mhd. waschen): waschen, mit altem Umlaut in allen Formen, wie **offwäsche**: abwaschen, **Wäschm**: Wäsche zum waschen, **Offwäsch**: Abwasch, **wäifier**

Wäsch: Weißwäsche, **Wäschbrrie**: Waschbrühe, Waschlauge.

Wase, w. (mnd. wase bedeutet: Base): bezeichnet keine Verwandtschaft, sondern wird für jede ältere Frau im Ort verwendet. **Wase** wird alterstehend dem Hausnamen angefügt und mit der zweiten Person Mehrzahl verbunden, **„ich habe Ouch aber lange nicht gesehen, Bäkersch Wase“**, das männ-

liche Pendant hierzu ist **Vetter**.

Wässe m. (mhd. wase): 1. Rasen, so in Flurnamen wie **Schinnwässe**, **laanger Wässe**, 2. Vom Boden gelöstes, mit Gras bewachsenes Erdstück.

Wasserbaanke, w.: Wasserbank in der Küche mit Gefäßen für Brunnenwasser. **Wasserblättern**, Mehrzahl: Windpocken.

Wasserpaff, m.: veraltet für Libelle.

Watz, m.: männliches unkastriertes Hausschwein, Eber, davon übertragen „ungesitteter Mensch“; **weller Watz**: Keiler, Wildschwein. **Watz**, Mz. Kriechender Hahnenfuß, fällt als lästiges Unkraut unter die Bezeichnung **Dräck**.

Wawel, m.: Wagenladung, voller Wagen, ist die mundartliche Form aus „Wagen“ und „voll“, vgl. **Haffel**, w.: Handvoll, **Mogfel**, m.: Mundvoll, **Arwel**, m.: Armvoll.

Impressum

Gemorje Hennerlaand erscheint zweimal im Jahr als Sonderdruck der Zeitungsgruppe Lahn-Dill im Hinterländer Anzeiger

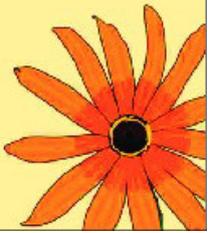
Druck: Wetzlardruck-GmbH
Elsa-Branstrom-Straße 18
35578 Wetzelar
Herausgeber:
Dialekt im Hinterland e.V.,
Verein zur Förderung,
Pflege, und zum Erhalt der
Mundart im Hinterland
Redaktion:
Martina Koelschitzky

Kontakt:
Vorsitzender des Vereins
„Dialekt im Hinterland“
Reiner Wagner
Boxbachstraße 8
35236 Breidenbach-Wiesenschbach,
0464 (63) 7346
E-Mail: reiner.wagner.
wiesenschbach@t-online.de

Weltweit und bodenständig:
Mundart im Netz
Im Internet finden Sie den
Verein „Dialekt im Hinterland“
unter www.dialektverein.de.
Dort finden Sie
auch eine online-Ausgabe
dieser Zeitung.
Da der Dialekt als gesprochene
und mündlich
überlieferte Sprache keine
einheitliche Rechtschreibung
kennt, kann die
Schreibweise je nach Autor
unterschiedlich gewählt
sein. Entscheidend für die
Schreibweise ist, wie der Autor
die Laute seines Dialektes am
Besten wiedergegeben sieht.

Dialekt im Hinterland

Gemorje Hennerlaand



„Im Platt wird graderaus geredet“

Offgewosse offm Därf

MENSCHEN IM HINTERLAND Jeder kennt Karl Leinbach, der immer für andere engagiert ist

Von Martina Koelschky

GLADENBACH-ERDHAUSEN „Dialekt spricht man spätestens dann, wenn es ein bisschen derb werden muss“, sagt der Erdhäuser Karl Leinbach. Der bekannte Hinterländer ist für jeden Spaß auf Platt zu haben.

„Es gibt kaum jemanden hier herum, der den Karl Leinbach nicht kennt“, sagt der ehemalige Bürgermeister und jahrzehntelange Ortsvorsteher von Erdhausen. „Das ist nicht immer nur von Vorteil.“

Aber wenn er gefragt wird, steht Karl Leinbach immer zur Verfügung, sei es für Rat aus seiner jahrzehntelangen Erfahrung mit Politik und amtlichen Angelegenheiten, oder eben für einen Spaß. So wie kürzlich die gespielte Gerichtsverhandlung auf Platt beim Tag der offenen Tür im Biedenkopfer Amtsgericht.

„Wir hatten vor drei Jahren schon einmal etwas ähnliches gemacht, und das hat dem Amtsgerichtsdirektor Mirko Schulte so gut gefallen, dass er auf jeden Fall wieder so ein kleines Theaterstück haben wollte. Und das, obwohl er als Zugezogener nicht alles versteht, was wir uns da an den Kopf werfen“,

erzählt Karl Leinbach. Er spielte in der Gerichtsverhandlung den Angeklagten „Leinbachs Karlche“, der angeblich mit roter Farbe eine Beleidigung im Dialekt auf das Reitpferd der Nachbarin gemalt haben soll. „Das hat mir schon großen Spaß gemacht, und die meisten Zuschauer haben es auch verstanden, wenn auch nicht alle“, sagt er. Sie hätten nur den groben Ablauf vorher abgesprochen und viel improvisiert im Gericht, erzählt er. Er findet es gut, dass inzwischen in vielen Orten Mundart-Theater gespielt wird. „So bleibt die Sprache vielleicht ein bisschen länger erhalten“, hofft er.

Er ist vor allem bei seinen Großeltern aufgewachsen, und da wurde natürlich Platt gesprochen. „In der Schule mussten wir hochdeutsch sprechen, aber das haben wir abgelegt, sobald wir zu Hause waren“, erinnert er sich. Diesen Wechsel kennt er auch heute noch. So spricht er mit seiner Frau zu Hause Platt, aber wenn die Kinder kommen, wechseln sie meist zu hochdeutsch. „Die Kinder sprechen zwar auch so etwas, was dialektgefarbt ist, aber richtiges Platt ist das nicht“, bedauert er.

Platt spricht er auch im Alltag noch viel. „Vor allem, wenn man mal derb werden



Bei der Gerichtsverhandlung auf Platt im Biedenkopfer Amtsgericht gab Karl Leinbach mit viel Spaß den den Angeklagten „Leinbachs Karlche“, der ein Pferd angemalt haben soll. (Foto: Valentin)

muss, geht das nur auf Platt“, findet er. Der Dialekt sei einfach eine viel direktere Sprache als das Hochdeutsche, findet er. „Da weiß jeder gleich, wo er dran ist.“ Und wenn man mal sagen müsse, „Da ist ja des Uars schon wieder“, dann „ist das eben so.“

Auch auf der Arbeit habe er immer Platt gesprochen, nur damals bei der Bundeswehr in Koblenz hätte das keiner verstanden. Da habe er mal eine Zeit lang hochdeutsch sprechen müssen.

Platt spricht er auch im Alltag noch viel. „Vor allem, wenn man mal derb werden muss, geht das nur auf Platt“, findet er. Der Dialekt sei einfach eine viel direktere Sprache als das Hochdeutsche, findet er. „Da weiß jeder gleich, wo er dran ist.“ Und wenn man mal sagen müsse, „Da ist ja des Uars schon wieder“, dann „ist das eben so.“ Auch auf der Arbeit habe er immer Platt gesprochen, nur damals bei der Bundeswehr in Koblenz hätte das keiner verstanden. Da habe er mal eine Zeit lang hochdeutsch sprechen müssen. Vor der Gebietsreform, als der gelernte Kaufmann und Post-Mitarbeiter Bürgermeister in Erdhausen war, hätten auch die Bürgermeister der Region bei der Dienstversammlung nur Platt gesprochen, erinnert er sich. „Das war damals noch selbstverständlich. Schwieriger war, dass ich schon mal ohne Schlips und Kragen kam. Das gab dann Kritik.“ Das war ihm aber egal, er hatte Wichtigeres zu tun. Zum Beispiel stand gleich zu seinem Dienstantritt als Bürgermeister der Kanalbau auf der Tagesordnung. „Das war nicht einfach“, sagt er.

Aber die Politik liegt ihm sozusagen im Blut: Sein Großvater war Bürgermeister in Gladenbach, „der hat damals das Schlossviertel auf den Weg gebracht“, sein Vater war Landtagsabgeordneter für die Region. Damit es keine Verwechslungen gibt, hat er seinerzeit seinem Namen ein „jr.“ angehängt.

Karl Leinbach redet niemandem nach dem Mund: „Dann ist das eben so“, sagt er.

Nach der Gebietsreform war Karl Leinbach jr. von 1974 bis 2006 Ortsvorsteher von Erdhausen. In den mehr als 30 Jahren hätten sich die Menschen daran gewöhnt, ihn wegen allem zu fragen, sagt er. „Ach, mer gehn mal bein Karl!“, hieß es dann immer. Zudem ist er auch seit fast 30 Jahren Ortsgerichtsvorsteher, im kommenden Jahr feiert er das Jubiläum.

Beim örtlichen Fußballverein war er Jugendleiter und Erster Vorsitzender. „Da ist meine Frau mit dem Kin-

derwagen mitgekommen, damit wir zusammen sein konnten“, erzählt der immer Aktive. Überhaupt habe seine Frau Erika immer alles mitgetragen, was er angezettelt hat, freut er sich. „Ohne dass sie mitmachte, wäre es nicht gegangen.“

Für sein vielfältiges Engagement hat Karl Leinbach 2006 den Bundesverdienstorden verliehen bekommen.

Anderen nach dem Mund reden ist seine Sache nie gewesen. Für seine direkten Worte ist er bekannt und so ist es geblieben. „Ich werde ja als Vorsitzender der Jägervereinigung Hinterland immer zu Staatsjagden eingeladen“, berichtet er. „Aber da gehe ich nicht hin.“ Dort müsse man nämlich mit bleifreier Munition schießen, und diese töte die Tiere nur langsam, sagt er.

„Das ist Tierquälerei, das mache ich nicht mit.“ Das hat er auch den Verantwortlichen beim Land so ins Gesicht gesagt, und seither bleibt er zu Hause. „Dann gibt’s eben keine Staatsjagd. Da mache ich keinen Kompromiss“, sagt er.

Sprichwörter hu immer Bedeutung

Von Margret Pfeiffer, Mornshausen/D.

DAUTHPHETAL-MORNSHAUSEN Dass an Sprichwörtern viel Wahres dran ist, erkennt man meistens erst mit der notwendigen Lebenserfahrung. Mit späten Erkenntnissen befasst sich Margret Pfeiffer.

Je älter mer woerd, je mie fann em de Sprichwörter en. Saat Menschegedenge hu dej is geprägt. Em tägliche Eimerlei fällt mir werre es en:

„Beklage nicht den Morgen, der Müh und Arbeit gibt, es ist so schön zu Sorgen, für Menschen die man liebt.“

Eigentlich äes doch domet alles gesät. En iser moderne Zaat gids Deko ze käfe, do stihd droff:

„Good morning, let the stress begin!“

Woes will mer da domet eigentlich sah? Es gid doch nauw Schieneres off der Welt, wej eh intakte Familie zu der.

Wann is Lieue immer en geregelte Bahne liaf, wier alles goud, nur gid doas nid immer su, wej mir doas gem

härre. Alles off schnäell aufgeliert.

High tech – nur wo es bringd is does da all? Immer mie Mensche sej, ewer fejn sich elleh. Der Song „kein Schwein ruft mich an...“ gewinnt do oh Bedeutung.

Etz woern mer en München, herrliche Stoad, Menschmänge dej aut erlieue woullde. Jeder zwiede en der S-Bahn langd zaj Smartphone raus, SMS lärn, vo Leure dej mer kennt, äwer each nid.

Zaat äes eh Geschenk

Wej elleh muss sich doch en Mensch fierkomme, der einsam äes, weil der nimmed hod. Sich emol Zaat nomme, on med dem ahner eh Käppche Kaffee ze drengde, does kost nid fiel, on mer macht immed eh gruse Freude domed!

Zaat äes eh Geschenk. Zaat kann mer sich nomme.

Ke Zaat hu, äes gemoechter Stress! En dem Sinne, wünsch aich auch eh schiene „stressfreie“ Adventszeit!



„Ohne sie wäre es nicht gegangen“: Karl und Erika Leinbach machen möglichst alles gemeinsam. (Foto: Koelschky)

Schlitz bietet viel

Dialektverein besucht die Burgenstadt

Von Reiner Wagner

HINTERLAND In die romantische Burgenstadt Schlitz ging es bei der Tagesfahrt des Vereins „Dialekt im Hinterland.“



Beim Aufstieg zum Stadtzentrum gab es für die über 50 mitgereisten Vorderburgenfreunde einen ersten Eindruck vom mittelalterlichen Charakter der Stadt. Nicht nur beim Schlitzerländer Trachtenfest, das alle zwei Jahre Besucher aus der ganzen Welt anzieht, bietet die Stadt viel für den Betrachter.

Mundart verbindet

Bei der Führung durch das in der Burgen und die umliegende Landschaft bietet der mittelalterliche Hinterburgen. Mittels Aufzug gelangten schwindelfreie Hinterländer auf die 36 Meter hohe Brüstung. In der Weihnachtszeit verwandeln rote Leinenbahnen aus Schlitzer Webereien den imposanten Bergfried in



die größte Weihnachtskerze der Welt. Die vielen Eindrücke des Tages galt es beim abendlichen gemütlichen Abschluss in Lauterbach-Maar zu verarbeiten. Einer guten Tradition folgend gab es hier Mundartbeiträge von Gästen aus der Region. So lauschten die Anwesenden aufmerksam den Ausführ-

ungen von Karl Heinz Theis und Reinhold Horn. Dabei gab es viel zu lachen, aber auch zum Nachdenken anregende Vorträge. Auch wenn sprachliche Unterschiede zum Hinterländer Dialekt deutlich wurden, kam auch hier die verbindende Wirkung der Mundart eindrucksvoll zum Tragen.



Mundart als Tasche

Die Stofftaschen mit dem Motiv des Hinterländer Mundartplakates erfreuen sich zunehmender Beliebtheit. Wegen der vielen Nachfragen weist der Verein „Dialekt im Hinterland“ darauf hin, dass diese Taschen nicht käuflich zu erwerben sind. Die „Mundart-Taschen“ sind nur für Mitglieder des Vereins bestimmt oder werden an Menschen verschänkt, die sich um die Mundart besonders verdient gemacht haben. Mitglieder, die noch keine Tasche haben, wenden sich bitte an den Vorstand. (red)

KONZERT

Schon einmal vormerken: Am Samstag, 9. April 2016, gibt es ein Mundartkonzert der Gruppe „Meelstaa“, die sich als Nachfolgerin von „Fägmeel“ versteht.

Näheres hierzu in der nächsten Ausgabe.

LEBENSWEISHEITEN

Je älter wir werden – desto besser waren wir früher.